Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 6 (1944)
Heft: 11

Artikel: Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein [Fortsetzung]
Autor: Jaeggli, A. E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861037

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Baudirektion beschloss im Jahre 1819, alle vorgefundenen Gegenstände, mit einem Umschlag wohlverwahrt, wieder in die Kapsel zu legen und mit folgenden Münzen zu bereichern: 1 Frankenstück vom Jahre 1812, 1 Fünfbatzenstück von 1811, 1 Batzenstück von 1811, je 1 Kreuzer, 1 Rappen und 1 Franken vom Jahre 1811.

Im Frühling 1920 wurde das Dach, das durch Sturmwetter stark gelitten hatte, wieder erneuert. Am 10. Mai wurde der Knopf geöffnet. Nach den Untersuchungen von Prof. Tatarinoff fanden sich darin folgende Gegenstände:

1. Fragmente von Papier, worauf noch zu entziffern war: «Tote . . .»
2. Ein Stück gelber Seide, die mit einem gedrehten rotseidenen Faden zu einem Paket zusammengenäht war.
3. In Papier und Seidenhülle war offenbar das Fragment einer Reliquie eingewickelt, das sich im Inhalt der Büchse fand (Thebäer-Reliquie).
4. Reste von Siegellack, das zur Versiegelung des Reliquienpaketes gedient hat.
5. Rest von Sackleinwand, worin sich wohl die Münzen befunden haben.
6. 11 Müntzen, nämlich: 1 Freiburger Batzen von 1531, 1 Luzerner Batzen von 1550, 1 Viertelstaler von Rudolf II., 1594, 1 Solothurner Batzen von 1623, 1 Solothurner Halbbatzen von 1624, 1 Solothurner Kreuzer von 1624, 1 Schwyzer Batzen von 1624, 1 Zuger Schilling von 1692, 1 Berner Halbbatzen von 1718, 1 Franken von 1808 und 1 Solothurner Franken von 1812.

Die genannten 11 Münzen wurden nun den Sammlungen des städtischen Museums einverleibt, während die übrigen Gegenstände in einer neuen kupfernen Schachtel wieder in den Turmknopf verbracht wurden. Der Sammlung wurden überdies beigelegt: Eine Sammlung der während der Kriegsjahre 1914/18 im Gebrauch gewesenen Lebensmittelkarten; je zwei schweiz. messingene Fünf- und Zehn-Rappenstücke; je eine Schweizer Banknote von Fr. 5.—, 20.— und 25.—; eine Sammlung schweizerischer Geldstücke von 1 Rappen bis 5 Franken; vier verschiedene photographische Aufnahmen der Stadt Solothurn, vom Turme aus aufgenommen; 1 photographische Aufnahme des Turmes mit dem Gerüst.

Wenn einmal nach vielen Jahrzehnten der Turmkopf wieder geöffnet wird, so dürfte die Neugier über den Inhalt der Schachtel gewiss ebenso lebendig sein wie in den Jahren 1819 und 1920.

Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein.

Von A. E. Jaeggli.

Binningen.

9.

Ehem. Wasserburg (Gde. Binningen, Bez. Arlesheim, Kt. Baselland).

Wir verweisen auf die ausführliche Beschreibung der Burg von E. Thommen im Jahrg. IV (1942), Heft 12 dieser Zeitschrift.

Bipp.

Burgruine und «Schloss» im Buchsgau (Gde. Oberbipp, Bez. Wangen, Kt. Bern).

Name: Bipp 1268, Bippe 1332, Pyppe 1371, Pipp 1385, Bypp und Bipp 1405. (Pippo ist altdeutscher Personenname).

Vom bernischen Landstädtchen Wiedlisbach erreicht man auf einem schönen Wiesenweg nach dreiviertelstündigem Bummel den Burghügel von Bipp. Schon von weitem grüsst neben dem neuzeitlichen Schlosse der alte, nun dachlose Bergfrit ins Tal. Oben angelangt, ist man erstaunt über die prachtvolle Aussicht auf das Aaretal und die Hügel des Mittellandes, die von den weissen Spitzen der Alpenkette gleichsam umsäumt werden.

Die Lokalhistoriker behaupten, dass auf dem Burghügel schon zur Römerzeit ein kleines Kastell gestanden habe, bewiesen ist es aber nicht. Die Gegend war zu jener Zeit bereits dicht besiedelt, wie die Funde im heimeligen Wiedlisbacher Museum zeigen.

Bipp soll nach älteren Darstellungen im frühen Mittelalter als Castrum Pipini Verwaltungszentrum des Comitatus Pipinensis (Grafschaft Pipins) gewesen sein. Auch verband man den Namen der Burg mit Pipin dem Kurzen, dem Vater Karls des Grossen, der vor seiner Wahl zum fränkischen König (751) als Graf auf der Burg Bipp gehaust haben soll. Das Gebiet der nachmaligen Herrschaft Bipp lag aber nicht in der Grafschaft Pipins, sondern grenzte nur im Süden an diese. Im 10. Jahrhundert umfasste der Comitatus Pipinensis als Teil des Pagus Aventicensis das Flussgebiet der Saane und den Landstrich zwischen Aare und Jura bis hinunter zur Sigger. Die «Herrschaft Bipp» gehörte damals schon zum Buchsgau, der bereits im 7. Jahrhundert vom Pagus Aventicensis losgetrennt wurde.

Ueber die Ursprünge der mittelalterlichen Burg ist nichts bekannt. Wir finden sie im 13. Jahrhundert als Eigengut der Grafen von Froburg und noch zu Ende des gleichen Jahrhunderts im Besitze der Grafen von Neuenburg-Nidau, die überhaupt nach dem Aussterben der Froburger das Erbe über die Landgrafschaft Buchsgau antraten. 1313 belehnten die Nidauer den Ritter Walter von Aarwangen mit der Burg. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde sie nacheinander an Kiburg, Oesterreich, Basel und nochmals an Kyburg verpfändet. Schliesslich gelangte sie auf die gleiche Weise an Solothurn und Bern. 1413 ging dann die Burg durch Kauf gänzlich an die beiden Städte über. Fünfzig Jahre später tauschten die Berner andern gemeinsamen Besitz gegen Bipp ein und wurden so alleinige Besitzer der Herrschaft, die damals ausser der Burg das Städtlein Wiedlisbach, die Orte Oberbipp, Attiswil, Farnern, Stad und Rumisberg umfasste. Bis zum Jahre 1798 residierten 62 bernische Landvögte auf der Burg. Der letzte Vogt brachte sich beim Ausbruch der Revolution im Landesinnern in Sicherheit und überliess seinen Sitz der Plünderung durch die Bauern. Im Jahre 1805 wurde dann die ausgeraubte und arg mitgenommene Burg auf Abbruch verkauft.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ging das Schlossgut an den Basler Obersten J. J. Stehelin über, der vom alten Bau rettete, was noch zu retten war und sich neben der Ruine ein im «altdeutschen Stil» gehaltenes Schloss erbaute.

Von der Burg sind einige Ansichten aus dem 17. Jahrhundert erhalten, die uns eine ungefähre Vorstellung vom Bau geben. Auf der Ostseite des damals bewaldeten Burghügels erhob sich der starke Palas, von dem sich langgestreckte Verbindungsbauten gegen den auf der Westseite gelegenen schlan-

ken Bergfrit hinzogen. Das Ganze war von einer mit runden und viereckigen Wehrtürmchen verstärkten, niedrigen Ringmauer umgeben, an deren Ostseite sich Remise und Kornhaus anlehnten. Unmittelbar unter dem Bergfrit lag die geräumige Schlossscheune. Den Hauptzugang bildete ein Fahrweg, der die Nordflanke des Burghügels ansteigend beim Kornhaus endete. Ueber eine gedeckte Treppe gelangte man von dort durch einen Torturm in die eigentliche Burg. Ein anderer, nur für Fussgänger bestimmter Weg stieg von Süden her den Hügel empor und endete ebenfalls bei den Oekonomiegebäuden. Das neue schlossartige Gebäude wurde auf den Grundmauern des ehemaligen Kornhauses erbaut.

Literatur: Burgen und Schlösser der Schweiz, X a (1942), 39 ff; J. Leuenberger, Chronik des Amtes Bipp (1904); H. Morgenthaler, Die Herrschaft Bipp von 1413-1463 (Neues Berner Taschenb. Jg. XXIX u. XXX, 1924-25); H. Freudiger, Entwicklung des Amtes Bipp (1912); R. v. Tavel, Der Stärn vo Buebebärg (1907); F. Eggenschwiler, Die territoriale Entwickl. des Kt. Solothurns (1916).

Spruch.

Von Albin Fringeli.

Nit ne Huffe Sprüchli mache
Wei mr übers Schwyzerlang!
Nei, wei lieber ghörig wärche,
Mit em Geischt un mit dr Hang.
Wei ne Wäg i d Zuekunft baane —
Gech s dur Hürscht un Dörn un Stei.
Fürsi goot s, sobol mr wüsse,
Wo mer alli ane wei!

Büchertisch.

Fritz Wyss, Die Stadt Solothurn, geographisch und kulturhistorisch dargestellt. Druck und Verlag Vogt-Schild AG., Solothurn, 1943.

Das schön ausgestattete Buch des vor zwei Jahren verstorbenen Fritz Wyss gibt eine höchstwillkommene allseitige Darstellung des alten und neuen Solothurn. Nach einer kurzen Einleitung über den heutigen Stand der schweizerischen Städtekunde zeigt er die natürlichen Grundlagen und die geographische Eigenart der Landschaft und verfolgt dann die historische Entwicklung vom sagenhaften Ursprung bis zur heutigen Verkehrs- und Industriestadt. Den Anhang bilden eine willkommene Zusammenfassung der die Aarestadt behandelnden Literatur und mehrere zusammenfassende Tabellen. Hervorzuheben sind die über sechzig zum Teil hervorragend schönen Abbildungen des alten und neuen Stadtbildes, die von Staatsarchivar Dr. J. Kaelin ausgewählt wurden. E. B.